

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Piłsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młyńska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Escompte-bank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung fl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ fl. 5.50), mit portofreier Zustellung fl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage fl. 6.—). Angegenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Montag, den 2. Dezember 1929.

Nr. 324.

Die Freiheitsbewegung der Kroaten.

Erklärungen des Generalobersten Freiherrn Sarkotić v. Lovcen, normal Landeschef von Bosnien und der Herzegowina.

Der Generaloberst Freiherr v. Sarkotić, ehemals Landeschef von Bosnien und der Herzegowina, äußert sich in einem hier veröffentlichten Interview in ausschener Regen der Weise über die Lage in Jugoslawien. Die Aeußerungen sind gleichzeitig die Antwort auf die Behauptung eines Belgrader Regierungsblattes, daß Sarkotić an der Spitze einer im Ausland wirkenden Verschwörung gegen Jugoslawien stehe. Freiherr v. Sarkotić sagte unter anderem:

Die wahnwitzige Idee Belgrads, aus verschiedenen Völkern durch Gewalt und Druck ein einheitliches Volk zu schaffen, hat einen Gegenstand ausgelöst, der sich unter dem jetzigen Regime nicht anders als in irgend einer Maulwurfsarbeit äußern kann. Daß dieser Gegenstand bisher nicht andere schärfere Formen angenommen hat, ist nur der besonnenen kroatischen Führung zuzuschreiben. Was sich derzeit in Agram und Kroatien abspielt, ist nichts anderes, als die Fortsetzung der Arbeit in der Skupština. Nachdem man dort die Führer der kroatischen Bauernpartei ermordet hat, sucht man jetzt mit allen Mitteln auch die Führer der kroatischen Staatsrechtspartei zu vernichten und die Tätigkeit aller Vertreter des kroatischen Volkes im Lande zu kompromittieren. Die großserbische Diktatur, die sich nicht einmal auf das serbische Volk in seiner Gesamtheit stützen kann, gebraucht alle Mittel, um den Assimilationsgedanken, von dem sie nicht abstehen zu können glaubt, zu verwirken. Eine Assimilierung mit Gewalt könnten vielleicht noch die Könige Frankreichs vom 12. bis zum 14. Jahrhundert durchführen, im 20. Jahrhundert aber ist es unmöglich, daß 5 Millionen Serben 8 einhalb Millionen anderer Nation aufsaugen. Im übrigen wurde schon in Bosnien und der Herzegowina der Beweis erbracht, daß es unmöglich ist, die drei gefühlts- und seelenmäßig ganz verschiedenen Völker zu einem Volk zu verschmelzen. Dort hat selbst die 500-jährige Osmanenherrschaft nicht vermocht, Kroaten und Serben gegen die Osmanen zu einigen. Nur versucht es die Diktatur durch eine Dreiteilung dieser historischen Einheit, ohne zu bedenken, daß sie dadurch — ebenso wie durch die Zweitteilung Slawiens und die Zweitteilung Dalmatiens — überall eine kroatische Irredenta schafft und daß die Kroaten nicht ruhen können, ehe sie die fünf kroatischen Länder unter einen Hut gebracht haben.

Ein jugoslawisches Volk gibt es nicht. Es gibt Serben, Kroaten, Slowenen und Bulgaren, vier verschiedene Völker, die alle stolz sind auf ihre Geschichte, auf ihre Vergangenheit, und die niemals im Serbentum aufgehen werden. Es gibt auch keine jugoslawische Presse, sondern nur mehr eine großserbische Presse. Die kroatische Presse ist vollständig mundtot gemacht. Man glaubt, der Assimilierung durch Verfassungsänderungen und ähnliche Maßnahmen näher zu kommen und bedenkt nicht, daß es gerade Verfassungsänderungen waren, die der Dynastie Obrenović das Grab geschauft haben. Die Errichtung von „Banaten“ wirkte auf Kroaten verlebend. Der einstige kroatische Banus war ein hoher staatlicher Würdenträger und zugleich Repräsentant der kroatischen Staatslichkeit. Die Banuswürde steht und fällt mit dieser. Nachdem nun dieselbe von den Serben ausgelöscht wurde, ist die Ernennung eines Banus ohne Selbständigkeit und ohne entsprechenden Wirkungskreis in einem Kumpfbanat eine Degradierung des altehrwürdigen Titels und eine Beleidigung für das kroatische Volk.

Bisher hat man in Kroatien mit politischen Morden wenig zu tun gehabt. Das kroatische Volk steht auf einer hohen Stufe der Ethik, es verwirft den Mord als politisches Kampfmittel. Wenn es sich infolge seiner unglückseligen Verbindung mit den Serben jetzt durch einige Individuen auf diese Bahn geführt sieht, so ist das nur dem Druck der Polizei und der Gendarmerie zuzuschreiben, der bereits Mazedonien in ein Land von Blut und Tränen verwandelt hat und nun im Begriffe steht auch in den kroatischen Ländern eine ähnliche Trauersituation zu schaffen. Eine legitimistische Verschwörung in Wien, in Agram oder in Budapest gibt es aber nicht. Die Nachrichten über eine derar-

Die Reserveoffiziere für die Verfassungsreform.

Eine Kundgebung des Verbandes.

Warschau, 2. Dezember. Der Verband der Reserveoffiziere der polnischen Armee hat Stellung zur Verfassungsfrage genommen. Der Verband veröffentlicht im Namen seiner 20.000 Mitglieder eine Erklärung, in der er seine Bereitwilligkeit ausspricht, die Regierung bei der Verfassungsreform zu unterstützen. Der Verband, so heißt es in der Erklärung, sei überzeugt, daß die Form des Liberalismus längst überlebt sei. Für die Größe des Staates werde sich der Verband der polnischen Reserveoffiziere dem Präsidenten der Republik und dem Marschall Piłsudski zur Verfügung stellen.

Vor der Eröffnung des Sejm.

Abstimmung über die Misstrauensanträge am Freitag.

Die erste Sitzung des Sejm wird wie wir bereits berichtet haben, am Donnerstag, den 5. Dezember, um 12 Uhr vormittags stattfinden. Auf der Tagesordnung befindet sich unter anderem der Antrag der Opposition, der Regierung Switalski das Misstrauen auszusprechen. Über diesen wird am Freitag abgestimmt werden.

Insgesamt nehmen etwa 1000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften an dem Essen teil. Außerdem 300 Lazarettenschwestern, die den ostafrikanischen Feldzug mitgemacht haben. General Smutny wird einen Trinkspruch ausbringen, auf den General Lettoforbeck erwidern wird. Die Reden sollen durch Rundfunk verbreitet werden. Die Veranstaltung hat große Aufmerksamkeit erregt, besonders in britischen Überseegebieten, wie Südafrika und Indien.

Die Ostreparationen.

Paris, 2. Dezember. Ministerpräsident Carducci hat gestern den polnischen Botschafter in Paris und den rumänischen Außenminister empfangen. Nach dem „Journal“ sollen sich die beiden Unterredungen auf die Ostreparation bezo gen haben.

Furcht und Schrecken vor dem Düsseldorfer Massenmörder.

Reinickendorf, 2. Dezember. Gerüchte, daß sich der Düsseldorfer Massenmörder im Saargebiet aufhalte, haben die Saarbevölkerung in Furcht und Schrecken versetzt. Kürzlich hatte sich ein Arbeiter bei der Ortspolizei in Landsweiler gemeldet und um Unterkunft gebeten. Er gab an, aus Hannover zu sein, in der Fremdenlegion gedient zu haben und zuletzt in Düsseldorf ansässig gewesen zu sein. Der Umstand, daß er aus Düsseldorf kam, veranlaßte die Polizei, ihn auf der Grube, wo er verhaftet wurde, zu verhaften. Obwohl keine Übereinstimmung mit der Beschreibung des Düsseldorfer Mörders bestand, mußte der Arbeiter doch den ganzen Sonntag hinter Schloß und Riegel verbringen.

Biala.

Schwerer Motorradunfall.

Am Sonntag, um 12.30 Uhr, ereignete sich an der Gemeindegrenze Mikuszowice—Bialowice ein schwerer Motorradunfall. Der Privatbeamte Eduard Syd und der Beamte des Bezirksausschusses in Biala Eugenius Wozniak kehrten auf einem Motorrad von Zywiec nach Biala zurück. Auf der besagten Gemeindegrenze fuhr das Motorrad in einen Straßenmauer hinein, wobei beide Personen vom Motorrad geschleudert wurden. Syd wurde in bewußtlosem Zustande und Wozniak Eugenius mit schweren Verletzungen in das Bialaer Spital eingeliefert.

Der Staatspräsident in Warschau.

Warschau, 1. Dezember. Heute kehrt der Staatspräsident nach Warschau zurück und wird an den Defertfeierlichkeiten teilnehmen.

Marschall Piłsudski bei der Arbeit.

Warschau, 1. Dezember. Gestern, zeitlich früh, ist Marschall Piłsudski im Generalinspektorat der Armee erschienen, wo er bis Mittag amtierte. Dann begab er sich zu Fuß ins Belvedere.

Die Friseure in Audienz bei Marschall Piłsudski.

Ein originelles Geschenk.

Der Kongress der Delegierten der Friseurverbände erlangten eine Audienz im Belvedere, um ihre Huldigung dem Marschall Piłsudski darzubringen. Bei dieser Gelegenheit überreichten sie dem Marschall ein originelles Geschenk und zwar ein auf rotem Hintergrund gesticktes Wappen Polens aus Haaren des Marschalls.

Deutsch-britische Versöhnungspolitik.

London, 2. Dezember. In London findet heute ein Eisen der Ostafrikaner statt, an dem der deutsche General Lettoforbeck und der südafrikanische General Smutny teilnehmen. Nach der Meldung eines englischen Blattes wird Lettoforbeck rechts von Smutny sitzen, der den Vorsitz führt.

Sportnachrichten.

Saisonschluss im Fußball.

Die gestrigen Fußballspiele, die letzten dieser Saison, brachten in Bielitz zum Abschluß noch ein Gastspiel des 1. F. C. Kattow'z auf dem Hakoahplatz, daß mit einem überraschend hohen Sieg der Hakoah endete. Hakoah führte bis 20 Minuten vor Schluß 6:0 und nur infolge eines Nachlassens in der Hakoahshintermannschaft gelang es den Katowichern dann noch drei Tore, davon zwei in den beiden letzten Minuten aufzuholen. Auf dem BBG.-Platz schlugen die Hausherren Biela-Lipnik 3:0, das Meisterschaftswettspiel Hakoah-Sportklub bestritt erstere mit ihrer Reservemannschaft und verlor infolge dessen 4:1. Das Meisterschaftsspiel um den Aufstieg in die B-Liga zwischen Radimow, Osvieniec und Czarni, kam nicht zur Austragung, weil Radimow nicht erschien. Das Trainingsspiel zwischen BBG. 2 und Sturm 2 auf dem BBG.-Platz endete mit einem Sieg des BBG. 2 von 5:3, wobei Sturm zur Halbzeit 3:1 führte. Der Verlauf der Spiele war folgender:

Hakoah — 1. F. C. Kattowitz 6:3 (4:0)
Ecken 3:0 für 1. F. C.

Hakoah hat zum Abschluß der Saison noch den Ersten Fußballklub Kattowitz verpflichtet, der bisher in Bielitz nicht gespielt hat. Die Mannschaft machte trotz der erlittenen Niederlage einen guten Eindruck und ließ die Vorzüge einer Ligamannschaft, aber auch die Schwächen, die zu ihrem Aufstieg geführt haben, erkennen. Sie führte ein schnelles Kombinationspiel vor, zeigte gute Technik, flaches kurzes Passen, aber einen Mangel an Schußvermögen. Abgesehen von einem gewissen Pech, das ihren Aktionen anhaftete, gab es doch auch genügend Situationen, die nach Goal schrien, und die dennoch nicht verwandelt werden konnten. Wenn auch auf einzelnen Posten Ersatzleute eingestellt waren, es fehlte auch der internationale Tormann Spallek, so war die hohe Niederlage derselben doch nicht berechtigt. Unserer Ansicht nach lag der Grund darin, daß es dem 1. F. C. an einem guten Centerhalf fehlte. Machula spielte zu Beginn auf diesem Posten, ohne hervorzutreten, dann ging Machinel an seine Stelle, der noch schwächer war und zuletzt Kaluza, der ebenfalls nicht auf der richtigen Stelle tätig war. Da auch die beiden Flügelhalbs nicht ganz auf der Höhe waren, wurde die Verteidigung stark überlastet und mußte, dank glänzender Einzelarbeit Voros sechsmal kapitulieren. Der Tormann hielt sich ganz gut, leßt aber auch hältbare Bälle passieren, die Spallek sicher gehalten hätte. Von den Verteidigern war Sosnicki der bessere, sein Nachbar Machale hatte gegen Voros einen schweren Stand und saß ihm bei seinen Dribbelkünsten öfter auf. Der beste Mannschaftsteil war der Angriff, der in Pospiech, Kral, Eichon und Ka-

luza ganz gute Vertreter hatte, denen nur der gutschende Vorschuß fehlte. Der rechte Flügel war etwas schwächer, was vielleicht auch darin seinen Grund hatte, daß er durch Reicher sehr gut gehalten wurde. Pospiech und Kraus waren die besten Leute des Angriffes. Bei etwas mehr Schußglück zu Beginn des Spiels hätte der Ausgang derselben anders laufen können, da aber der 1. F. C. nichts, der Hakoah alles gelang, kam eben das hohe Resultat, daß nur infolge des Nachlassens der Hakoah in den letzten Minuten des Spieles zum Teil verbessert wurde, zustande.

Die Hakoah gewann verdient, wenn auch mit einer reichlichen Dosis Glück. In ersten Linie ist der Sieg Voros zu verdanken, der glänzend disponiert war und die schwächeren Seite der 1. F. C. Verteidigung gegen sich hatte, wodurch er sich ausleben und vier Treffer unterbringen konnte. Der schönste war der Freistoß, den er aus ca. 20 Meter Entfernung über die Köpfe der das Tor verteidigenden Katowicher einschoss. Außer ihm war noch Mehl am rechten Flügel gut. Er hat nur den einen Fehler, zu langsam zu starten, wenn er früher laufen würde und nicht erst darauf warten würde, bis er den Ball vorgelegt bekommt, müßte er manche bedrohlichen Situationen vor dem Tore des Gegners schaffen. Schwach war Feuerwehr in der linken Verbindung, Woreczek ganz gut und auch Just am Flügel durchschlagskräftig, nur als Läufer zu schwerfällig. Als Mittelläufer war Grünberg tätig, der seinen Gegenspieler ganz bedeutend überragte und den Angriff sehr gut unterstützte. Reicher sekundierte ihm sehr gut darin, leßt nur gegen Spieler stark nach. Silbiger spielte als linker Half und verdarb nichts. In der Verteidigung agierten Balsam und Höning sicher und Wohlmuth mit viel Geschick — aber auch Glück.

Das Spiel begann mit schnellen Angriffen des 1. F. C. und schon in der ersten Minute knallte ein scharfer Schuß Pospiechs an die Stange, der, hätte er gesessen, dem Spiel vielleicht einen anderen Verlauf gegeben hätte. Die Gäste blieben in der ersten Viertelstunde dauernd im Angriff doch hält Wohlmuth alles was aufs Tor kommt. In der 14. Minute verschuldet Machinel ein Händs im Strafraum, den Elfmeter verwandelt Voros zum führenden Treffer für die Hakoah. Schon drei Minuten später ist es wieder Voros der einen Freistoß aus ca. 20 Meter Entfernung knapp unter der Stange in den Kasten bringt. Die Gäste raffen sich wieder zusammen und können eine zeitlang bedrängen, doch gelingt es ihnen nur zwei Toren herauszuholen, von denen Pospiech eine im Tor stehend vergibt, während die andere verschossen wird. Kaluza köpft sodann übers Tor, Balsam wehrt einen hohen Schuß Krals ab. Der rechte Verteidiger spielt sich dann bis zum Strafraum durch, um dann zu ver-

schießen. In der 32. Minute gelangt der Ball nach mehrfacher Abwehr zu Voros, der den dritten Treffer damit erzielt. Pospiech verschießt Eichon ebenso, dann gelingt es Mehl am rechten Flügel durchzukommen, seine Vorlage schiesst Voros plaziert ein, Hakoah führt 4:0. Die Gäste drängen wieder etwas stärker, doch gelingt es Wohlmuth sein Tor reinzuhalten, das Resultat bleibt bis zur Pause erhalten.

In der zweiten Hälfte wird der linke Flügel ausgetauscht, doch ist sein Ersatzmann nicht viel besser. Das Spiel ist wieder eine Viertelstunde offen, Kral der jetzt in der Mitte spielt, köpft aus Tor, doch Wohlmuth hält. Hakoah kommt in den Strafraum, der Tormann läuft heraus, doch kann der linke Verteidiger neues Unheil verhüten. In der nächsten Minute derselbe Fall auf der Gegenseite, Wohlmuth läuft aus dem Tor, Kral rollt den Ball gegen das leere Tor, doch geht er neben der Stange ins Out. Glücklicher ist die Hakoah, da Mehl in der 19. Minute eine Vorlage Voros zum fünften Treffer verwandelt. Hakoah ist wieder in Schwung und läßt die Gäste nicht aus ihrer Hälfte heraus. Just legt Voros gut durch und zum sechsten Mal landet der Ball im Gästetor. In anerkennenswerter Weise spielen aber die Katowicher weiter, schießen Kaluza zurück und Machinel in die Verbindung. Der rechte Flügel legt Kral in der Mitte gut den Ball auf und der erste Treffer für den 1. F. C. ist erzielt. Woreczek schießt den Tormann an, Pospiech verschießt, knapp. Die letzte Viertelstunde macht sich ein Nachlassen der Hakoah bemerkbar, der 1. F. C. nimmt das Heft in die Hand, Wohlmuth bekommt Arbeit. In der 44. Minute gelingt es Pospiech einen scharfen Schuß unter die Latte zu schmettern, den Wohlmuth passieren lassen muß, in der nächsten Minute verschönert Machinel durch einen weiteren Treffer das Resultat. Gleich darauf Schluss. Als Schiedsrichter fungierte Herr Posner, der das Spiel bis auf einige Kleinigkeiten gut leitete. Besuch gut, trotzdem ein Defizit der Veranstalter, ein Zeichen, daß die Saison überholt ist.

Sportklub — Hakoah komb. 4:1.

Vormittags fand auf dem Sportklubplatz in Alexanderfeld das letzte Meisterschaftsspiel der A-Klasse statt, das die Hakoah infolge des nachmittägigen Spieles gegen den 1. F. C. mit einer Reservemannschaft absolvierte. Der Sportklub zeigte sich dieser Mannschaft gegenüber natürlich überlegen und gewann 4:1. Die Tore für den Sportklub erzielten Woreczek, Chlabitz, Bathelt (2), den einzigen Treffer für die Hakoah Wohlmuth. Schiedsrichter Herr Steinmuß.

Das letzte Ligaspiel — Ruch schlägt Garbarnia 1:0.

Das letzte gestern in Königshütte ausgetragene Ligaspiele zwischen Ruch und Garbarnia, dem neuen polnischen Ligameister endete mit einem knappen Sieg Ruchs von 1:0. Ruch hat sich durch diesen Sieg vor dem Abstieg errettet und muß Czarni, Lemberg dafür an Stelle Ruchs in die A-Klasse absteigen.

Kleines Feuilleton

Muss der Mann die Schulden seiner Frau bezahlen?

In welchem Umfang ist der Mann für die Schulden seiner Frau haftbar? Das Zivilgericht in Lyon fällte kürzlich hierzu ein bemerkenswertes Urteil. Im vergangenen Jahr hatte eine Dame aus einem großen Konfektionsgeschäft Hüte, Kleider und allerlei modische Kleinigkeiten im Gesamtbetrag von 11.360 Mark bezogen. Der Mann, dem die Rechnung überstand wurde, fiel aus allen Himmeln, als er die Endsumme las. Da er sich weigerte, die Rechnung zu bezahlen, strengte die Firma die Klage an, erlebte dabei aber eine recht unliebsame Überraschung. Das Gericht führte in seinem Urteil aus, eine Firma werde durch die Annahme, daß die Gattin in Vertretung ihres Mannes kaufe, nicht von der Kaufmännischen Pflicht entbunden, bei der Kreditgewährung in eine Prüfung der Verhältnisse einzutreten. Im vorliegenden Fall betrug das Einkommen der Eheleute 12.800 Mark im Jahre, sodaß nach Abzug der Kleiderrechnung nur ein Betrag von 440 Mark zur Besteitung aller anderen Ausgaben zur Verfügung stand. Der Ladeninhaber durfte, wie das Urteil weiter ausführte, nicht ohne Weiteres stillschweigend annehmen, daß der Mann seine Zustimmung zu dieser Verschwendug erteilt habe, sodaß von einer Zahlungspflicht des Mannes nicht die Rede sein könne. Da das Ehepaar aber Nutzen aus den Käufen gezogen habe, so wurde der Wert der Nutzung mit 1600 Mark angenommen, und der Mann zur Zahlung dieser Summe verurteilt.

Liebe, die am Sport zerbricht.

In einem französischen Sportblatt illustriert die Japanerin Kitoru Yamata die zu einer wahren Manie ausgearbeitete Sportbegeisterung ihrer Landsleute mit folgendem dramatischen Beispiel. Ein jungverheiratetes Ehepaar sah sein bis dahin ungetrübtes Liebesglück durch einen Wettkampf bedroht, der von den Mannschaften zweier Universitäten bestritten wurde. Der Gatte gehörte der Universität in Wajeda an, während alle Brüder der jungen Frau in den Reihen der Mannschaft der Universität von Keo kämpften. Bei jedem neuen Wettkampf verschärft sich der dadurch entstehende Konflikt zwischen den Eheleuten, sodaß sich schließlich die Scheidung als Unumgänglich notwendig erwies. Aber der sportliche Geist wußte schließlich doch eine Brücke zu schlagen. Die Führer der beiden Mannschaften begaben sich zu dem Ehepaar und legten ihm ein Dokument zur Unterschrift vor, in dem sich beide Teile verpflichteten, fortan den Wet-

kämpfen fernzubleiben. Die beiden Gatten leisteten auch die Unterschrift und erklärten sich bereit, weiter zusammenzuleben.

Telegrammadresse „Istanbul“.

Im Zusammenhang mit der Änderung des Namens Konstantinopel in Istanbul wußten englische Blätter zu melden, daß alle Postbehörden, deren Abreisen statt des neuen alten Namens als Bestimmungsort zeigten, von der Bestellung ausgeschlossen bleiben und an den Abreisenden zurückgesandt werden sollen. Demgegenüber erklärt jetzt der türkische Postminister, einem ausländischen Journalisten, daß die Meldung in dieser Form nicht zutreffe. Es sei keine diesbezügliche amtliche Anweisung ergangen, und nach Konstantinopel adressierte Briefe würden deshalb wie vor ordnungsmäßig bestellt werden. Es könnten entscheidende Schritte nach dieser Richtung überhaupt nicht eher erfolgen, als sich das Publikum an den Namen gewöhnt habe. Anders lagen die Dinge dagegen bei Telegrammen. Den ausländischen Postämtern sei offiziell von der Namensänderung Kenntnis gegeben worden mit dem Hinweis, daß Telegramm nicht länger die Aufschrift „Konstantinopel“ tragen dürfen. Auf die Frage des Berichterstatters, ob in den amtlichen Mitteilungen an die Postanstalten der neue Name mit Istanbul oder Stambul angegeben sei, erfolgte der Bescheid, daß der türkische Name Istanbul zwar die korrekte Lesart sei, daß man daneben aber auch die französifizierte Form Stambul statt Istanbul gelten lasse, und daß zwischen den beiden Schreibarten kein Unterschied gemacht werden solle. Infolgedessen werden auch die Telegramme mit der Aufschrift Istanbul zur Beförderung zugelassen und übermittelt werden.

Die Badewanne als Staatsfeind.

So paradox es auch klingen mag — unbefristet ist die Tatsache, daß sich gerade die sogenannten zivilisierten Völker am energischsten gegen die fortschrittlichen Forderungen der Hygiene und der Sauberkeit zur Wehr gesetzt haben. Als der holländische Kaufmann A. Thompson in Cincinnati in Amerika die erste Badewanne einführte, erhob sich ein wahrer Entrüstungsturm, und dem guten Holländer wurde sogar öffentlich der Vorwurf gemacht, der teuflische Plan der Einführung der Badewanne ziele nur darauf ab, die — Eigenschaft der amerikanischen Union zu erschüttern. Sogar die Aerzte beteiligten sich an diesem Kesseltreiben und erhoben „auf Grund der wissenschaftlichen Forschung“ die Anschuldigung, daß man in der Badewanne den Grund für rheumatische Leiden, Fieber, Lungenerkrankungen und andere Uebel zu suchen habe. Dieser Feldzug hatte auch den Erfolg, daß im Jahre 1843 die Bürgerschaft von Philadelphia dem Magistrat eine Petition unterbreitete, in der das gesetzliche

Verbot des Badens gefordert wurde. Nur mit einer Mehrheit von zwei Stimmen wurde dieser Antrag schließlich abgelehnt. In anderen Staaten der Union zeigte man einen praktischeren Sinn und belegte jede Badewanne mit einer Steuer von 30 Dollars, unter gleichzeitiger Erhöhung des Zinses für das zum Baden gebrauchte Wasser. Der Kampf zwischen dem Wasser und der Sauberkeit setzte sich mit unverminderter Heftigkeit bis zum Jahr 1851 fort, in dem die Badewanne im Gefolge des Präsidenten Fillmore ins Weiße Haus einzog, was einen wahren Skandal erregte und zu heftigen Debatten im Parlament führte. Der Kongress beschäftigte sich eingehend mit dem Fall, und Fillmore mußte sich sagen lassen, daß seine Vorgänger die Regierungsgeschäfte; auch ohne Verd mit Klugheit und Gerechtigkeit geführt hätten. Aber Fillmore gab nicht nach, und die Badewanne behauptete auch unter Lincoln das Feld. Die Schlacht war für die Feinde der Sauberkeit verloren, und schon im Jahre 1861 hatten die großen New Yorker Hotels bereits elegante Badezimmer eingerichtet.

Aberglauben im Geschäftsleben.

In Amerika sind, wenn man einer New Yorker Fachzeitschrift glauben darf, die Reisenden überaus übergläubisch. Ein Vertreter, der schon lange von Pech verfolgt war, fuhr mit seinem Auto in wildem Sturm durch das Bergland von Oregon. Der Wind riss das Schutzdach des Autos ganz weg, der arme Reisende froh jämmerlich, aber von diesem Augenblick an war der böse Zauber gebrochen, und es regnete Aufträge. Seitdem fährt er noch immer in seinem alten Fordwagen ohne Dach. Der Reisende eines Lebensmittelgroßhändlers gab einmal auf der Straße bei der Sammlung der Heilsarmee einen ganzen Dollar als Spende, denn der Sammler versicherte ihm, dies sei die beste Anlage. In der folgenden Woche brachte er viele Aufträge herein, und seitdem gibt er jeden Sonntag an derselben Stelle einen Dollar für die Heilsarmee. Die Inhaber von Einzelhandelsgeschäften sind oft dem Übergläubischen unterworfen, es bringt Glück, am Montag den Auftrag des ersten das Geschäft besuchenden Kunden entgegenzunehmen. So ließ es sich der Inhaber eines Geschäftes mit mehreren hundert Angestellten aus alter Gewohnheit nicht nehmen, am Montag den ersten Kunden selbst zu bedienen, und er konnte Tränen vergießen, wenn dieser wegging, ohne etwas gekauft zu haben. Daß ein Reisender, bevor er ein Geschäft betrat, erst langsam bis 10 zählte, war kein bloßer Übergläubismus. Er sammelte inzwischen seine Gedanken zum Verkaufsgespräch. Nur ein junger Vertreter missbrauchte das gute Recht auf den Übergläubismus, das jede Firma ihren Vertretern zubilligt, indem er erklärte, wenn er nicht am Morgen ein riesiges Beefsteak verzehrt habe, könne man auf seine Erfolge rechnen. Dementsprechend groß waren auch seine Frühstückskosten.

Bielitz-Bialauer Sportverein siegt gegen Sportverein Biala-Lipnik 3:0 (1:0) Ecken 5:5.

Man hat im heurigen Jahre das Glück des Bielitzer Kreismeisters BBVB. in allen Tonarten gesungen. Freunde und Feinde waren aber auch davon überzeugt, daß es in Bielitz kaum eine Mannschaft gibt, die so wie jene des Bielitz-Bialauer Sportvereines nicht bloß vom Glück begünstigt, sondern durch qualitativ hochstehendes Können Siege und somit den Kreismeistertitel neuerlich errungen hat. Die letzten sportlichen Ereignisse haben gezeigt, daß diese Mannschaft in Bielitz unübertrefflich ist.

Mit dem gestern erzielten Sieg über Biala-Lipnik dürfte der Kreismeister seine heutige Saison schließen. Er kann auf Gefechte zurückblicken, die ihm Ehre und Ruhm in höchstem Maße gebracht haben.

Spielverlauf: Biala-Lipnik greift an und Tritt übernimmt den Ball in sicherer Manier. Die Stürmer gehen zum Angriff über. Olschowksi wehrt ab. Nach gegenseitigen Angriffen zeigt sich eine Überlegenheit der Biala-Lipniker, wobei Lasko als Zenterhalf besonders hervortritt. In der 9. Minute vergibt BBVB. durch Birski eine sichere Chance. Gleich darauf folgt ein Körner für die Hausherren den Mandi nicht richtig vor das Tor gibt. Ein Gegenangriff BBVL. führt zu einer kritischen Situation vor dem B. B. S. B.-Tore, wobei auch Reiter vergibt. BBVB. zieht an und ist jetzt eine Zeit lang überlegen. Husak erzielt in der 18. Minute den ersten Treffer für BBVB. Der scharfe Schuß gleitet Seigiel wegen ungeschickten Fangens aus den Händen. S. B. Biala-Lipnik arbeitet auf den Ausgleich. Nach neuverlicher kurzer Überlegenheit der Biala-Lipniker flaut das Tempo auf kurze Zeit ab. Zwei schön geschossene Freistöße Moncztas gehen knapp daneben. Auch BBVL. vergibt durch Nezas 2 eine sichere Chance. In der 31. Minute bekommt S. B. B. L. eine Ecke zugesprochen, die Stanik schön zur Mitte gibt, wobei er trotzdem aber ohne Erfolg bleibt. Bei gleicher Spielstärke vergibt Ziembinski eine schöne Vorlage Mandis. Bei einem Sololauf erzwingt Mandi eine Ecke, die Olschowksi abköpfst. Ziembinski verhaut neuerlich. Mit einer leichten Überlegenheit S. B. B. geht es in die Halbzeit.

Gleich zu Beginn der zweiten Halbzeit geht ein Schuß Nezas 2. daneben. Ein Durchbruch in der 5. Minute bringt BBVB. durch Ziembinski den zweiten Treffer. Nun ist wieder eine Überlegenheit der BBVB.-Mannschaft zu beobachten. Man bekommt ein schönes Pflichtspiel zu sehen. Einige planmäßige Gegenangriffe der Biala-Lipniker geben dem Gegner viel zu schaffen. Eine Ecke in der 11. Minute für BBVB. wird von Lasko abgekämpft. Ziembinski verhaut wieder in der 15. Minute. Ununterbrochene Attaten des S. B. B. L. führen zu einer Ecke, die Stanik wieder schön zur Mitte gibt, Hajuk jedoch dem Tormann leicht zuspielt. Der Tormann Seigiel wehrt in der 23. Minute einen Ball zu einer Ecke für BBVB. ab, die unverwertet bleibt. Auch BBVL. hat eine Ecke in der 30. Minute zu buchen, die jedoch übers Tor geschossen wird. Bei einem Gegenangriff in der 31. Minute erzielt Ziembinski den 3. Treffer. S. B. B. L. zieht an, spielt aber ohne präzises Zusammenspiel. BBVL. erzielt eine neuerliche Ecke in der 34. Minute, die Monczta verläßt. Nach gegenseitigen Angriffen bis zur 40. Min. erzielt BBVL. zwei weitere Ecken, die an dem Resultat nichts ändern. Als Spielleiter fungierte der Schiedsrichter Scieska, der einige Fehlentscheidungen fällte. Der Besuch war schwach.

Kadimah, Oswiecim — Czarni, Zwiewiec 0:3 w. o.

Kadimah, Oswiecim hat es vorgezogen zu diesem Spiel nicht anzutreten, wodurch Czarni zu einem leichten 3:0 Sieg w. o. kamen. Schiedsrichter Herr Kapusta.

DER GEIGER AUS DER ROLAND-BAR
ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

16. Fortsetzung.

Wo ist Protopoff? Hatte er im letzten Augenblick Angst bekommen? Nur mit aller Energie unterdrückte Ilse einen Schwächeanfall. Hat er mich nur zum Besten gehalten? Welche Blamage! Natürlich hat er sich einen Witz erlaubt. Wie konnte ich auch nur glauben, daß ein wildfremder Mensch, ein Vorgeiger, ein Pferd bei einem Rennen reiten wird. Entsetzlich. Was wird die Rennleitung sagen, wenn ich jetzt Chevalier nicht starten lasse! Und die Leute!

Gott sei Dank, er kommt! Aufatmend erblickte Ilse Protopoff, der schnellen Schritts, von dem Paddock kommend, auf Chevalier zugegangen. Er klopfte dem Pferde den Hals, prüfte den Gurt, verlängerte noch schnell die Steigbügel um ein Geringes, und schwang sich gewandt auf das Pferd.

Die Clubmitglieder stießen die Köpfe zusammen. „Wer ist der Jockey?“ — „Die Tochter des Parvenus hat doch erst vor einigen Wochen den Engländer Barson engagiert?“ — „Noch beim zweiten Rennen ritt Barson!“ — „Ein Wahnsinn überhaupt, ein Pferd zweimal starten zu lassen.“ — „Sonderbar, sonderbar...“

Der Aufgalopp bewies, daß es ein Rennen der Favoren war. Alle gefielen. Nur Chevalier erworb sich keine Freunde. Er war unruhig, und sein Reiter konnte oder wollte ihn nicht laufen lassen. Im Schritt ging Chevalier dem Startplatz zu. Eine Gruppe von wichtigen Turffreunden meinte, Chevalier gebe sich schon vor dem Rennen ge-

schlagen. „Und wer mag dieser neue Künstler von einem Jockey sein?“ — „Den haben wir ja noch nie auf der Bahn gesehen.“ — „Na gut, daß ich nicht auf Chevalier gesetzt habe; der Stall Merling hat mich schon ohnehin fast arm gemacht.“ So hörte man von allen Seiten sagen.

Ilse war auf die Tribüne gegangen. „Wie konntest du nur Chevalier nochmals starten lassen? Und wer ist denn der Jockey? Ich kann ihn zwar nicht genau sehen; aber ich kenne ihn scheinbar nicht“, fragte sie der Vater.

„Lass mich in Ruhe“. Ilse stampfte mit dem Fuße auf den Bretterboden, und Tränen traten ihr in die Augen.

Protopoff blickte sich die Jockey an, die die Pferde neben ihm in eine Reihe zu bringen suchten. Er hielt Chevalier ganz kurz, und suchte sich beim Start den Platz an der Innenseite zu bewahren. Wie lange habe ich nicht mehr in der Rennbahn auf dem Sattel gesessen, dachte er. Jetzt heißt es aber: achtgeben. Der Start muß gleich erfolgen. Nur nicht den Start versäumen! Alles andere wird sich schon machen. Ob Chevalier durchhalten wird?

Der Rennfunktionär senkte die Fahne. Der erste Ablauf war gelungen. Fast in einer Reihe brausten die Pferde davon. Protopoff hatte sich über den Hals des Pferdes gebeugt, hielt die Reitgerte quer über den Sattel, und ließ Chevalier frei laufen.

Jaguar übernahm sofort die Führung. Hinter ihm kam Lisette und Panfy, Gurt, an Gurt, dann alle anderen Pferde im Rudel. Chevalier war in gleicher Höhe mit Botan ... die beiden letzten.

In der Höhe der Tribüne hatte sich das Feld bereits auseinander gezogen. Jaguar führte noch immer. Lisette war bereits an dritte Stelle gefallen, während Panfy nur noch eine halbe Pferdelänge hinter Jaguar galoppierte. Dann kam Gent als vierter, und einige Pferdelängen hinter ihm Kaiser, Bell und Chevalier fast in einer Höhe. Die anderen waren bereits aus dem Rennen gefallen.

„Jaguar gewinnt! — Jaguar gewinnt!“ brüllte die Menge, „Panfy! Panfy!“ die Anhänger Panfys.

Protopoff ritt noch immer ohne Peitsche und Sporen.

Wie lange so ein Rennen dauert, dachte er. Ob die Merling sich freuen würde, wenn ich gewinne? Natürlich? Und wenn ich stirzen würde? Dann würde sie nur danach schauen, ob ihr Pferd sich nicht den Fuß aufgeschlagen hat. Selbstverständlich! Soll sie vielleicht um mich besorgt sein? Lächerlich! Seit wann kennt sie mich denn überhaupt? Hübsches Mädchen!

Bell machte einen Vorstoß und lag gleich neben Jaguар. So galoppierten sie einige Hundert Meter, bis Jaguar Bell wieder abschüttelte. Doch auch Panfy war zurückgefallen und lag schon an fünfter Stelle, hinter Kaiser. Nach ihm kam Chevalier.

Die Distanzscheibe kommt, dachte sich Protopoff, jetzt heißt es Rennen. Er faßte die Zügel fester, legte sich fast ganz vorüber und gab Chevalier leicht die Sporen. Willig streckte sich Chevalier und holte weit aus, doch alle Jockey waren am Reiten. Chevaliers Hufe berührten fast kaum den Boden, und Protopoff trug ihn geradezu nach vorn.

„Ein prächtiger Jockey, der Chevalier reitet, doch er hat sich zu spät zum Reiten genommen“, sagten die Clubmitglieder auf der Clubtribüne.

Chevalier hatte Panfy und Kaiser bereits überholt, die geschlagen zurückfielen, und jagte Gurt an Gurt mit Lisette. Doch bald fiel auch Lisette zurück, und Chevalier, der die Innenbahn hatte, ließ zweihundert Meter vor dem Ziel auch Bell hinter sich. Jaguar hatte noch zwei Pferdelängen Vorsprung. Das Rennen lag nunmehr nur noch zwischen Jaguar und Chevalier. Der Jockey Jaguars ritt unmenschlich. Die Gerte ständig schwingend, ließ er sie auf den nassen Pferdeleib hagelartig niederklatschen. Nur noch eine halbe Pferdelänge hinter Jaguar galoppierte. Dann kam Gent als vierter, und einige Pferdelängen hinter ihm Kaiser, Bell und Chevalier fast in einer Höhe. Die anderen waren bereits aus dem Rennen gefallen.

„Jaguar gewinnt! — Jaguar gewinnt!“ brüllte die Menge, „Panfy! Panfy!“ die Anhänger Panfys.

Protopoff ritt noch immer ohne Peitsche und Sporen.

Internationaler Sport.

Ligaspiele

Die am Samstag in England ausgetragenen Ligaspiele hatten folgende Ergebnisse:

1. Division:
Arsenal, Newcastle United 0:1.
Aston Villa—Blackburn Rov. 3:0.
Bolton Wand.—Grimsby T. 2:3.
Burnley—Weitham Unit. 1:1.
Derby Co.—Birmingham 3:1.
Everton—Leicester City 4:5.
Leeds Unit.—Middlesbrough 1:2.
Manchester C.—Huddersfield 1:1.
Portsmouth—Sheffield Un. 3:1.
Sheffield Wed.—Liverpool 2:1.
Sunderland—Manchester United 2:4.

2. Division:

Bradford C.—Chelsea 0:1.
Bristol C.—Southampton 3:1.
Cardif C.—Oldham Athlet. 5:0.
Charlton Athl.—Bradford 2:0.
Hull City—Barnsley 2:0.
Notts C.—Cottenham Hotsp. 0:1.
Preston N. C.—Millwall 3:1.
Reading—West Bromwich Alb. 2:2.
Stoke C.—Blackpool 0:1.
Swansea Town—Nottingham F. 1:1.
Wolverhampton—Bury 2:0.

Scotland:

Aberdeen—Hamilton A. 4:2.
Airdronians—Queens Park 1:2.
Ayr United—Dundee 2:2.
Clyde—H. of Midlothian 3:3.
Dundee Un. — St. Johnstone 1:1.
Falkirk—Cowdenbeath 2:2.
Hibernian—Kilmarnock 0:0.
Morten—Rangers 2:2.
Motherwell—St. Mirren 3:0.
Partick Thistle—Deltic 3:2.

Königlich Niederländischer Fußball-Verband.

Dem holländischen Fußballverband wurde anlässlich seines 40-jährigen Bestandes von der Königin von Holland der Titel „Königlich“ verliehen.

Der Wiener Eishockey-Verein in Berlin siegreich.

Im Berliner Sportpalast stand am Samstag die Auswahlmannschaft des Brandenburgischen Eissportverbandes dem Wiener Eishockeyverein gegenüber. Die Wiener traten ohne den Kanadier Dr. Watson an, lieferten aber trotzdem ein überlegenes Spiel, in welchem sie mit 6:1 siegreich blieben.

Polnische Eishockeymannschaften in Österreich.

Die Eishockeymannschaften der Warschauer Legia und der Lemberger Pogon werden im Laufe des Monates Dezember gegen den Pöhlendorfer S. C. spielen.

Die Eishockeyaison in Kanada.

In Kanada nahm die Eishockeyaison mit den Meisterschaftsspielen der National League, an denen auch einzelne amerikanische Mannschaften teilnehmen, ihren Beginn. In Ottawa spielten die Senators gegen Montreal Canadiens 3:3 unentschieden und auch das Match Toronto Maple Leafs gegen Black Hawk Chicago blieb trotz Spielverlängerung 2:2 unentschieden. Es wurde bereits nach den neuen Regeln gespielt, wodurch alle Mannschaften zunächst Gehandicappt schienen.

Internationaler Sport.

Um den Aufstieg in die Liga.

Um den Aufstieg in die Liga fanden gestern zwei Spiele statt. Der Lodzer L. T. S. G. schlug Ognisko, Wilno 4:1. Naprzod, Lipine schlug auf eigenem Boden die Lemberger Lechia 2:0. Die Entscheidung um den Aufstieg in die Liga dürfte voraussichtlich zwischen dem L. T. S. G. und Naprzod liegen. Das Zusammentreffen dieser beiden Mannschaften dürfte für den Aufstieg von entscheidender Bedeutung sein.

Radio

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Dienstag: 19.00 Prag: „Figaros Hochzeit“ von Mozart. (Übertragung aus dem Deutschen Landestheater). 19.00 Moskau-Popow: „Aleko“ von Rachmaninow. 20.05 Wien: „Rusalka“ v. Dvorak. 21.02 Rom: „Manon Lescaut“ von Puccini.

Mittwoch: 20.00 Leipzig: „Pique Dame“ von Tschaikowsky. 20.30 Mailand: „Aida“ von Verdi.

Freitag: 19.30 Budapest: „Barbiere“ von Erkel. 20.40 Genf: „Werther“ von Massenet.

Prosa.

Dienstag: 20.00 Hamburg: „Traumulus“ von Arno Holz und O. Jersche. 20.30 Leipzig: „General der Venus“, Komödie von Robert Walter. 20.30 Berlin: „Mordaffäre Duppler“; Hörspiel von Auditor.

Mittwoch: 17.30 Berlin: „Der Geizige“ von Molire.

Donnerstag: 19.45 München: „Die Krautschneider“ von Trimmel. 20.00 Langenberg: „Die andere Seite“, Drama von Sheriff. 20.15 Breslau: „Liebelie“ von Al. Schnitzler.

Freitag: 21.20 Stuttgart: „Frauen vor Gericht“. Bilder aus dem Justizleben.

Samstag: 20.45 Berlin: Berlin-Wien. 21.40 Stuttgart: Joachim Ringelnatz trägt eigene Gedichte vor.

Operetten.

Montag: 20.39 Warschau: „Miß Radio“ von Paul Winer.

Mittwoch: 19.30 München: „1001 Nacht“ von Johann Strauß.

Donnerstag: 21.02 Neapel: „Ein Walzertraum“ von O. Strauß.

Freitag: 21.02 Rom: „Donna Juanita“ von Suppe.

Samstag: 19.05 Posen: „Das Land des Lächelns“ von Lehár. 21.05 Turin: „Die Tochter der Madame Angot“ von Lecocq.

Konzerte.

Montag: 21.05 Wien: Cellokonzert Raphael Pines. 21.15 Frankfurt: Gesangskonzert Cab. Salvatore-Salvati (Mailand).

Dienstag: 20.15 London: Die Berliner Philharmoniker unter Furtwängler.

Mittwoch: 20.00 Wien: Chorkonzert der Wiener Oratoren-Vereinigung.

Donnerstag: 19.30 Wien: Konzert des Tonkünstler-Orchesters. 20.00 Königsberg: Bela Bartók spielt eigene Werke.

Freitag: 20.00 Wien: Violinkonzert Albert Svalding.

Samstag: 20.00 Wien: Konzert des Wiener Schubertbundes.

Fortsetzung folgt.

Aerztliche Rundschau.

Feuerbestattung und Unsterblichkeitsproblem.

Von Max Kösten.

Nicht mit allem, was der Verfasser im folgenden ausführt, wird man sich einverstanden erklären; auch Schlechthin, dessen Gedanken es im wesentlichen sind, verliert manchmal — mehr Dichter als Arzt — den Boden der Wirklichkeit.

Aber es sind Gedanken und Ausführungen, die zum Nachdenken anregen, und deshalb hier wiedergegeben sind.

Immer mehr macht sich das Bestreben geltend, Verstorbene zu verbrennen, anstatt sie, wie bisher, der Erde anzutrauen. Die Gründe hierfür sind teils hygienischer und teils auch ästhetischer Natur. So wendet man gegen die Erdbestattung ein, daß Krankheitskeime in das Grundwasser gelangen könnten und schließlich auch Gifte dieses für den Genuss unbrauchbar machen würden. Vom ästhetischen Standpunkt aus nimmt man Anstoß an den ekelregenden Anblick in Fäulnis und Verwesung übergegangener Leichen. Mit der Verbrennung dagegen, so sagt man, ist allen hygienischen Anforderungen Genüge getan und man glaubt auch, in dieser Beziehung den ästhetischen Rücksichten sowohl als auch denen der Pietät gerecht geworden zu sein.

So richtig und vernünftig diese Ansichten auf den ersten Blick auch erscheinen mögen, so sind sie nichtsdestoweniger falsch; denn abgesehen von den vielen Millionen Menschen, die bisher schon erdbestattet wurden, ohne daß sich für die Lebenden gesundheitliche Nachteile bemerkbar machen, so verenden auch täglich, ja fast ständig, Tausende von Tieren an oft viel ungünstigeren Stellen, ohne daß irgend jemand gesundheitlich Schaden daran nimmt. Hingegen ist es immerhin noch zweifelhaft, ob sich die naturwidrige Verbrennung und die sich damit vollziehende Umwandlung des menschlichen Körpers in ein Häufchen Asche vom Standpunkt der Ästhetik und der Pietät rechtfertigen lassen. Naturwidrig ist der Verbrennungsprozeß allein schon deshalb, weil er die hochwertige, organische Substanz des menschlichen Körpers in minderwertige verwandelt, naturwidrig auch, weil diese hochwertige, organische Substanz nicht wieder als solche, wie beim Absterben der Tier- und Pflanzenwelt, in den Kreislauf der Natur zurückkehrt, aus der sie beim Aufbau des Körpers entnommen wurde.

Bekanntlich baut sich der Körper des Menschen sowohl wie auch der von Tier und Pflanze, aus unzähligen, winzig kleinen Zellen auf. Es ist nun, dank der Arbeiten von A. Weizmann einwandfrei festgestellt worden, daß diese Zellen unsterblich sind, daß es bei ihnen kein Altern und kein Tod gibt. Jede Zelle vermehrt sich durch Teilung, die durch die Teilung entstehenden neuen Zellen teilen sich weiter, und so geht es fort bis in alle Ewigkeit. Werden die Lebensbedingungen für die Zellen ungünstiger, so stellen sie ihre Teilungsarbeit, umbeschadet ihrer Lebensdauer, solange ein, bis wieder die Voraussetzungen für eine Vermehrung gegeben sind, und kein Verhungern und keine Fäulnis kann ihre Lebensfähigkeit beeinträchtigen; höchstens nur die alles vernichtende Macht des Feuers. Diese Zellen also, diese primitivsten und elementaristischen Lebewesen der Natur, diese Bakterien, Protozoen, Monaden usw. sind unsterblich. Was für die Einzeller gilt, muß nun notwendigerweise auch für die Millionen Zellen der vielzelligen Organismen Mensch, Tier und Pflanze gelten.

Im Tiefseeschlamm, in jedem Tümpel, überall tummeln sich zu Milliarden Räderchen, Infusorien und anderes mehr. Jede Ackerkrume, jeder Holm von Wiesengras ist voll dieser kleinen Einzeller. Ein bisschen Heu kurze Zeit im Wasser gelegen, und jeder Tropfen offenbart sich unter dem Mikroskop als ein Tummelplatz dieser Urtiere. Das Heu

kann beliebig viele Jahre vollkommen trocken gelegen haben, immer wieder wird es neues Leben zeigen. Wird das Heu aber verbrannt, so kann niemals, auch nicht in Neuronen von Jahren aus der verbleibenden Asche neues Leben hervorspielen; das Leben ist durch die Flamme für immer vernichtet.

Wie in jedem Samenkorn, und ist es auch noch so klein, die Form und Eigenart der betreffenden Pflanzengattung eingeprägt ist, so sind auch in den menschlichen Samenzellen alle diejenigen Anlagen vorhanden, die das betreffende Individuum in seiner Eigenart auszeichnen. Wie soll sich sonst auch die Lehnlichkeit im Neugeborenen, im Charakter usw. von den Eltern auf die Kinder übertragen? Ist eine einzelne Samenzelle also imstande, die ganze Individualität und Persönlichkeit eines Menschen in sich zu verkörpern, so muß konsequenterweise auch z. B. eine Zelle des Gehirns, eine Ganglienzelle imstande sein, eine Idee oder auch nur den Teil eines Gedankens in sich schließen.

Weiß man nun nach den bisherigen Darlegungen, daß trotz Fäulnis eine Zelle weiterbestehen kann, daß sie ferner die Individualität und Besonderheit des Menschen in sich fortträgt, so gewinnt nicht nur der Unsterblichkeitsgedanke feste Formen, sondern auch der Wert unseres Lebens innerhalb des Weltganzen nimmt dadurch eine andere Gestalt an wie bisher, wo das Leben alles und der Tod nichts bedeutete. Die Brücke von dem ersten und primitivsten Leben der Einzeller hinzu bis zur höchsten Entwicklungsstufe des vielzelligen Organismus Mensch kann nicht nur die bloße, bei der Vermehrung stattfindende Übertragung der Anlage von Zelle zu Zelle und von Generation zu Generation sein, es muß auch die Zellsubstanz nach und nach immer vollkommener und entwicklungsfähiger geworden sein, da ja auch die Zellen höher organisierter Lebewesen viel leistungsfähiger sind als es die eigentlichen Urzellen waren, was sich aber nur dadurch erklären läßt, daß weder der Tod des Organismus noch Fäulnis sie zum Absterben bringen kann. Die Zelle muß also während der Zeit, wo das Individuum zu geistiger Höhe emporsteigt, sich mehr und mehr in ihrem qualitativem Wertes heben und nach seinem Tode das bis dahin Erreichte unverändert bewahren, wodurch sich somit allmählich eine immer höher potenzierte Zellsubstanz herabbildet.

Aller und Tod eines Organismus bedeutet Verlangsamung und Stillstand der Regenerationsfähigkeit der Zellen. Die alsbald nach dem Tode eintretende Fäulnis löst den Zellverband in seine Bestandteile auf und jede Zelle beharrt in dem Zustande, in dem sie sich bei Todseintritt befand und zwar solange, bis sie wieder in einen Organismus gelangt, in dem sie ihre Teilungsarbeit fortführen und wieder neue Empfänger finden kann zur Steigerung in noch höherer Potenz. Der Weg aber, den die Zellsubstanz gehen muß, um wieder in einen neuen Organismus zu gelangen, ist die Nahrung, die jedes Tier und schließlich auch der Mensch in sich aufnimmt. Jede Nahrung besteht bekanntlich aus Lebendgewesenen, aus Zellsubstanz von Pflanze und Tier, und diese nähren sich wieder von Leben dem niederen Art. Das Gewürm, das den toten Organismus zerlegt, wird von Tieren höherer Art gefressen und diese dienen wiederum noch höheren Tieren und letzten Endes dem Menschen zur Nahrung. So vollzieht sich ein ewiger Kreislauf alles Organischen und nichts geht verloren, wenn nicht das Feuer es wieder in den Ursprung zurückverwandelt. Auch die Verdauung im Tier und Menschenleib zerstört, wie mikroskopisch nachweisbar, die Zelle nicht, sondern nur den unwesentlichen Protoplasmaleib, während der eigentliche Zellkern, in dem alle individuellen Eigen-

schaften eingeprägt sind, erhalten bleibt. So findet durch die dauernde Nahrungsauaufnahme ein ständiger Regenationsprozeß in uns statt, bei welchem durch Abstoßung alter und Aufnahme neuer Zellen ein fortwährender Austausch der Zelleigenschaften einhergeht und dabei Zellen höherer Potenz sich anstrengen, die dann dem Individuum neue Fähigkeiten geben und auch von diesem wieder neue Erfahrungen in sich aufnehmen.

Das Dasein auf dieser Welt wäre zwecklos, wenn mit dem Tode auch alles das verloren gehen sollte, was der Mensch während der kurzen Dauer seines Lebens sich an Fähigkeiten und Eindrücken jeglicher Art angeeignet hat. Nicht die mehr oder weniger unvergänglichen Werke, die er geschaffen hat, machen ihn unsterblich, sondern das, was er an Unsterblichem und Unvergänglichem in Form von hochpotenziertem Zellsubstanzen mit dem Tode mit hinaübernimmt und was ihn, in einen anderen menschlichen Organismus gekommen, zu noch höher gesteigerter Leistungsfähigkeit befähigt. Allein die Fähigkeit der Zellen, das an Eindrücken Empfangene zu bewahren und es ständig durch neue Eindrücke zu vermehren, macht den Aufstieg von dem ersten und primitivsten Zelleben bis zum Neandertalmenschen und von diesem wieder bis zum heutigen Kulturmenschen möglich. So bedeutet der Tod nichts anderes, als die Rückgabe der durch das individuelle Leben höher gesteigerten Zellsubstanz in den Kreislauf aller Organischen, um daraus wieder einen neuen, noch vollkommeneren Organismus zu schaffen, und ebensoviel, wie es keinen Goethen gegeben hätte, wenn vor ihm kein Neandertaler auf der Welt gewesen wäre, so kann auch niemals eine noch vollkommener Menschheit erscheinen, wenn die gegenwärtige ihre gesteigerte Zellsubstanz nicht wieder in den Kreislauf der Natur zurückgibt. Verbrennung aber bedeutet die augenscheinliche Vernichtung alles dessen, was die Natur in Zeiträumen von Jahrtausenden langsam und stetig aufgebaut hat mit dem Ziele, Vergeistigung und Idealisierung der Zellsubstanz zur Schaffung eines Organismus höchster Vollkommenheit. Verglebens sind aber auch durch die Verbrennung alle die Mühen und Leiden der Menschheit der vielen Generationen vor uns, denn auch ihr Streben und Hoffen hat sich in die Zellsubstanz eingeprägt, von welcher ein Teil Bausteine unseres Körpers sind.

Diese Tatsache gibt uns aber auch einen Fingerzeig für unser Verhalten gegenüber späteren Generationen; denn wie aus der Urgeschichte des Menschengeschlechts herworgeht, gibt es in dieser nur einen einzigen Weg, und zwar nur den zu geistiger und sittlicher Höhe empor. Folglich muß all unser Verhalten entgegen dieser Richtung dem Untergange geweiht sein. Die Erkenntnis aber, da unser Leben und Streben sich in den zukünftigen Generationen weiter wirkt, löst das Dunkel, das bisher immer noch über dem Unsterblichkeitsproblem lag, und von derselben Bedeutung, wie für die Naturwissenschaft das von Robert Meyer und Helmholtz entdeckte Gesetz von der Erhaltung der Kraft ist, ist für unser Leben auch die Entdeckung der Unvergänglichkeit aller Individualität und Eigenart des Menschen. Der Ruhm gewöhnt dem Arzt und unermüdlichen Forscher Prof. Dr. Ludwig Schleich.

Kein transzendentes Denken, kein metaphysisches Forchen brachte Licht hinter das, was den Tod vom Leben trennte, aber das Mikroskop ließ den Schleier, der über diesen Fragen lag, und eine winzige Zelle entpuppte sich als der Träger der Unsterblichkeit.

So schließen wir mit den Worten:

Bergänglich sind nur alle menschlichen Unvollkommenheiten,
vergänglich ist auch des Menschen Leib,
doch wird sein Geist und seine Zellensaaten
zu außerordentlicher Ernte im Übermensch
aufgestehen.

— 0 —

Pressstroh
liefert billigst
Spoldzielnia
Rolniczo-Handlowa, Katowice,
ul. Kochanowskiego 6, tel. 29-56

Benzin-Motor
8 P. S. mit Luftkühlung und auswechselbaren Antriebscheiben ist sofort preiswert

zu verkaufen.
Anfragen unter „Motor 353“ an die Administration dieses Blattes.

W dniu 15 grudnia br. odbędzie się w tutejszym magazynie kolejowo-celnym

Licytacyjna sprzedaż towarów

niepodjętych przez strony w przepisany terminie. — Bliższe szczegóły na tablicy urzędowej.

Urząd Celny Bielsko.



Originalpackung mit roter Banderole und BAYER-Kreuz in allen Apotheken erhältlich.

Immer gültig!
Gebrauchte, kursierende polnische
Briefmarken
besonders
Portomarken
(dopłata)
von der einlaufenden Post von Kaufleuten, Banken, Advokaten etc.,

zu kaufen gesucht.
Gebe dafür Geld, Visitkarten u. s. w.
LEO LÖWY, Biala, Wenzelsg.